



DER SPION

Gary Oldman spielt John
Le Carrés Spion George Smiley

SEITE 47

DAS ZELT

Von der Spinneridee
zur Erfolgsstory

SEITE 45

Stephen King Seite 45

Hätte der Kennedy-Mord verhindert werden können?

George Clooney Seite 48

«The Descendants» ist der Stoff, aus dem Oscar-Filme sind

Lassie und Uggie Seite 49

Die berühmtesten Hunde der Filmgeschichte

43

VON DANIEL ARNET (TEXT)
UND BASIL STÜCHELI (FOTO)

«Angefangen hat es eigentlich viel früher.» Der Schweizer Schriftsteller Pedro Lenz, 46, liest laut vor. Sein Kollege, der Lyriker Raphael Urweider, sitzt daneben und hört gespannt zu. «Halt!», ruft er nach einer Weile dazwischen, und die beiden beugen sich über das Manuskript. Sie diskutieren über eine Textstelle und überlegen, wie sie mündlicher und weniger nach Schriftsprache klingen könnte.

«Aagfange hets eigelech vüü früecher.» Dies ist der erste Satz aus dem erstaunlichen Erfolgsroman «Der Goalie bin ig», den Pedro Lenz in Langenthaler Dialekt geschrieben hat. Darin plaudert ein 33-jähriger Drögeler, den alle Goalie nennen, aus seinem Leben: Nach einer Haftstrafe «wäge Giftgeschichte» kehrt er in sein Heimatdorf Schummertal zurück und versucht einen Neuanfang.

Das im Frühjahr 2010 erschienene Buch wurde in der Schweiz bereits 16 000-mal abgesetzt, und vom Hörbuch gingen nochmals 2000 Stück über den Ladentisch – ein sensationelles Ergebnis für einen Dialektroman.

Raphael Urweider hat das Werk nun ins Hochdeutsche übertragen, damit man das Buch auch endet dem Rhein lesen kann. Goalie heisst jetzt Keeper, weil das deutschere Wort Torwart sich nicht als Übernahme eignet. «Der Keeper bin ich» kommt im Februar in den Buchhandel.

Mögliche Leserschaft von vier auf über 80 Millionen steigern

Der Goalie mutiert zum Stürmer und setzt zum Punkten an: Das ursprünglich für einen Markt von drei bis vier Millionen Deutschschweizern geschriebene Werk wird dann auf einen Schlag für weitere 80 bis 90 Millionen poten-

Die dritte Mundartwelle

Mundartbücher haben in Bern Tradition. Ein erstes Hoch gab es um 1900, als um Otto von Greeyer Autoren wie Rudolf von Tavel oder Simon Gfeller ihre Bücher veröffentlichten. Eine zweite Welle kam ab 1960 mit den Mundartchansons der Berner Troubadours um Mani Matter. Mit der Gruppe «Bern ist überall» bildete sich seit 2004 eine dritte Welle mit Autoren wie Pedro Lenz, Beat Sterchi und Guy Krneta.

DER GOALIE IN DER BUNDESLIGA

Pedro Lenz will Deutschland und Österreich mit seinem Dialektroman
«Der Goalie bin ig» erobern – in einer hochdeutschen Übersetzung



Punkte beim Schweizer Publikum mit Mundartroman: Schriftsteller Pedro Lenz

zielle Leser in Deutschland und Österreich zugänglich.

«Der Goalie bin ig» in einem anderen Idiom? Unmöglich! Doch, das funktioniert: Bereits gibt es eine Übertragung ins Italienische. Kürzlich machte die RAI «In porta c'ero io!» zum Buch der Woche und lud den Autor auf ein Interview ein. Für 2013 ist eine Übersetzung ins Schottische geplant – vom schweizerischen in den englischen Dialekt sozusagen. Und auch fürs Französische hat man einen Verlag gefunden. Damit dürfte «Der Goalie bin ig» zum meistübersetzten Schweizer Mundartwerk werden.

Ursprünglich gab es den Romanbeginn nur als Text für eine Lesung der Spoken-Word-Gruppe «Bern ist überall». Die darin vereinigten Autoren wie Beat Sterchi, Guy Krneta oder Pedro Lenz wollen mit ihrer Performance dem mündlichen Wort zu mehr Gewicht verhelfen.

Es war denn auch ein Gespräch, das Lenz zu seinem Beitrag animierte: Als er 2007 in seinen Heimatort Langenthal ging, wo er wohlbehütet als Sohn des damaligen Direktors der Porzellanfabrik und einer spanischen Mutter aufwuchs, traf er einen ehemaligen Schulkollegen. Der arbeitete inzwischen als Pöstler und erzählte Anekdoten aus dem Städtchen. Die Sprache packte Lenz sogleich, und er schrieb den kurzen Text für seine Lesung.

Als sein befreundeter Verleger Matthias Burki davon hörte, überredete er den bis dahin vor allem als Kolumnisten bekannten Lenz, daraus seinen ersten Roman zu machen. Burki veröffentlichte ihn dann in seinem Verlag: Die Geschichte über den Verlierer Goalie wurde zur Erfolgsgeschichte.

Deutsches Interesse dank Schweizer Buchpreis

Schillerpreis für Literatur der deutschen Schweiz, Literaturpreis des Kantons Bern und Kulturpreis vom Schweizerischen Gewerkschaftsbund – Lenz bekam für «Der Goalie bin ig» viele Ehrungen. Die zusätzliche Nominierung für den angesehenen Schweizer Buchpreis 2010 brachte ihm mit den anderen Nominierten Auftritte in Frankfurt und München ein. «Wenn ich dort auf Schweizerdeutsch aus dem Buch vorgelesen hätte, wäre das nutzlos gewesen», sagt Lenz. Stattdessen behalf er sich mit einer provisorischen Übersetzung.

FORTSETZUNG AUF SEITE 45

ANZEIGE

WELLNESS & KULTUR: ERLEBNIS FÜR KOPF UND KÖRPER.



Tagsüber dem Körper Gutes tun in unserer 2000 m² grossen Wellness-Oase mit Solbad. Und am Abend Lesungen von bekannten Autoren live miterleben:
www.beatus.ch, welcom@beatus.ch, 033 748 04 34

wellness
PLUS
Hoch mit Qualitätsgarantie

Aktuell: «Literarische Schneeflocke»
2 Nächte – Verwöhnhalbpension – 1 Kräuterpackung
www.beatus.ch/de/angebot/literarische-sneeflocke



BEATUS

Merligen am Thunersee

Wellness- & Spa-Hotel

GRANDHOTEL-CHARME DIREKT AM SEE.



Adrian Steiner: «Mit 480 Tonnen Material macht man keine Hochkultur»

Auf ewiger Tournee

Seit zehn Jahren bringt Adrian Steiner mit seinem Zelt Showkultur in die Provinz

VON CHRISTIAN HUBSCHMID (TEXT) UND MARK NOLAN (FOTO)

In Lenk ist Endstation. Hinter dem Dorf erhebt sich die schneebedeckte Prachtskulisse von Wildstrubel und Gletscherhorn. Und mitten im Dorf, als wärs eine Spiegelung der touristischen Attraktion, ragen die spitzen Dächer einer Zeltstadt empor. Es ist Das Zelt – mit grossem D. Tausend Klappstühle warten auf den Auftritt von Francine Jordi und Florian Ast. Sie sind seit Wochen ausverkauft.

«Je ländlicher, desto dankbarer das Publikum», sagt Adrian Steiner. Der 44-Jährige ist Direktor dieser sowohl schweizweit als auch international einzigartigen Mischung aus Theater und Zirkus. Dr. iur. Adrian Steiner war noch Anwalt, als das Zelt an der Expo.02 gegründet wurde – und gleich wieder abgeschafft werden sollte. Die Expo-Verantwortlichen strichen das Kulturbudget zusammen. David Dimitri, der Sohn des Clowns Dimitri, bat Steiner um Hilfe. So kam der

schon als junger Mann Artist gewordene – Spezialgebiet Fahrradakrobatik – wieder zum Zirkus. Und erfand das Genre hinter den Kulissen neu.

Seit zehn Jahren verfolgt er seine «Spinneridee» (Steiner), mit bis zu dreissig Programmen gleichzeitig durchs Land zu ziehen, um noch den hintersten Krachen mit Marco Rima, Caveman und Stephan Eicher zu beglücken. Zwölf Monate im Jahr ist der Tross unterwegs, von Aarau bis Lachen, von Lausanne bis Interlaken. Jetzt, in der Zwischensaison, freut man sich im Berner Oberland besonders über das Entertainment. Die Strassen Lenks sind festlich beflaggt.

Lenk ist ein spezieller Ort für Das Zelt. Seit sieben Jahren kommt Steiner hierher und schlägt seine Zelte zwischen Schulhaus und Kunststeinbahn auf. An allen anderen Orten kommt er ohne Subventionen aus, aber hier wird Das Zelt von Lenk Tourismus finanziell unterstützt. Auf das Programm hat das keine grossen Auswirkungen, wie überall ist der Mix

aus Comedy und Rockentertainment ganz auf Unterhaltung ausgerichtet. Neben dem Komiker Grosi und der Schmetterband treten Nena und DJ Antoine auf, mitten in der Woche kommt es zum Schwing-Showwettkampf, moderiert von Melanie Oesch. «Mit 480 Tonnen Material im Gepäck macht man keine Hochkultur», sagt Adrian Steiner.

Hier geht auch die Mallorca-Party mit Jürgen Drews voll ab

Am Anfang lief es harzig. Nach zwei Jahren hätte Steiner fast aufgegeben, doch dann ging in der Schweiz der Comedy-Boom los. Erst rettete Marco Rima mit seinem Programm dem Zelt das Leben, danach ging es mit Massimo Rocchi, Duo Fischbach, Simon Enzler etc. erfolgreich weiter. Der Comedy-Club, den Steiner in der Deutschschweiz eingeführt hat, wird im Sommer erstmals auch im Schweizer Fernsehen gezeigt.

Mit einem flexiblen Konzept hat Steiner Erfolg: 180 000 Zuschauer empfängt der Direktor mit dem schwarzen Zylinder jährlich. Das

ist nur ein Drittel dessen, was der Zirkus Knie hat, aber hinter dieser festen Nationalinstitution ist Steiner stolze Nummer zwei im mobilen Showbusiness. Wie ein Chamäleon passe er das Programm der jeweiligen Region an, sagt Steiner. Die edle VIP-Lounge wird vor allem von Businessleuten in den Städten genutzt, während hier oben auch eine Mallorca-Party mit Jürgen Drews voll abgeht – in Bern oder Zürich wäre so etwas undenkbar.

45 festangestellte Mitarbeiter arbeiten für Das Zelt. Seit 2007 bereist das Tourneetheater auch die Romandie und das Tessin. Um die ganze Schweiz abzudecken, müsste das Jahr aber doppelt so lang sein. Oder Steiner müsste mit zwei Zirkussen gleichzeitig reisen. Eine Möglichkeit? Der Direktor lächelt nur. Könnte sein, dass er schon bald die nächste Spinneridee aus seinem Zylinder zaubert.

Das Zelt gastiert bis 11. Februar in Lenk, nächste Daten siehe www.daszelt.ch

▶ FORTSETZUNG VON SEITE 43

Der Goalie in der Bundesliga

Das Publikum war angetan. Um die Nachfrage zu befriedigen, musste eine definitive Übertragung ins Hochdeutsche her. Pedro Lenz wandte sich an seinen Berner Kollegen Raphael Urweider, 37. Der Pfarrerssohn, der schon 1999 den Leonce-und-Lena-Preis für Nachwuchslyriker gewann, ist im Hochdeutschen ein gewandter Sprachakrobat.

Selber traute sich Pedro Lenz diese Arbeit nicht zu: «Während ich zwischen einem Tubel, einem Löu und einem Brezelibuech genau unterscheiden kann, fehlen mir diese Feinheiten in der Schriftsprache.» Lenz ist ein wärschaffter Spracharbeiter. Bevor er sich 2001 zum freien Schriftsteller erklärte und mit seinen Händen Sätze zu tippen begann, hatte er auf Baustellen zünftig zugepackt: Sein erlernter Beruf ist Maurer.

Beim Einreissen der Sprachmauer zwischen der Schweiz und Deutschland kam allerdings auch Urweider an Grenzen und musste oft mit einem deutschen Lyriker Rücksprache halten, damit die

Sprache aus dem Drogenmilieu authentisch klingt.

Auch wenn Lenz überzeugt ist, dass Schweizer, die beide Versionen vergleichen können, an der Übersetzung rummäkeln werden, ist er selber mit dem Ergebnis sehr zufrieden. So ist er nun gerüstet für Lesungen in Deutschland und Österreich. Trotz perfekter Übersetzung wird es bei diesen Auftritten nicht ohne dialektale Färbung gehen; denn Lenz weigert sich, Bühnendeutsch zu sprechen. «Für mich sind die Schauspielschulen die Totengräber der sprachlichen Vielfalt», sagt er mit Vehemenz. «Die sind stolz darauf, wenn sie jede Färbung ausmerzen – ich finde das eine Katastrophe.»

Und so werden im März, wenn Lenz zum ersten Mal in Deutschland aus «Der Keeper bin ich» lesen wird, einige im Publikum sitzen, die das Gehörte für Schweizer Dialekt halten werden.

Schweizer Buchpremiere von «Der Keeper bin ich» (Bilger-Verlag) am 28. 2. im El Lokal in Zürich

Vom «Kafi fertig» zum «Kaffee mit Schuss»

So klingt der Anfang von «Der Goalie bin ig»:

«Aagfange hets eigeetlech vü früecher. Aber i chönnt jetz ou grad so guet behaupte, es heig a däm einten Oben aagfange, es paar Tag nachdäm, dasi vo Witz bi zrügg cho.

Vilecht isches öppe zähni gsii, vilecht e haub Stung später. Spüt ke Roue. Uf au Fäu hets Bise gha wi d Sou. Schummertau. Novämber. Und ig es Härz so schwär wi nen aute, nasse Bodelumpe. Goni auso i ds Maison, es Fertig go näh.

Ds Abschiedsgäud vor Chischte hani scho vertublet gha, ohni genau z wüsse wie. Ig ke Chole, aber unbedingt es Kafi fertig und chli Osöschaft und chli Stimme bbrucht, denn. I säges jo, nüt im Sack aus es paar Sigeretten und chli öppis i Münz. En Angpass äbe, aber e ziemlech e böse. Ha drum uf öppis gwartet, woni z guet hätt gha. Nume, säg das mou öppe-rem, wennde grad usem Loch bisch cho, säg mou öppe-rii, du heigsch zwar ziemlech vü Gäud z guet, sigsch aber grad nid bsungers flüssig. Das interessiert jetz gar niemer.

Auso, wi gseit, ig i ds Maison, es Kafi fertig bstüt, frogt mi d Regula, obis chöng zahle. Ke schlächti Frog, wemen überleit.

So klingt der Anfang von «Der Keeper bin ich»:

«Angefangen hat es eigentlich viel früher. Gerardeso gut kann ich aber auch behaupten, es hat an diesem einen Abend angefangen, ein paar Tage, nachdem ich aus Witz zurück war. Ungefähr zehn, vielleicht halb elf. Spielt keine Rolle. Auf alle Fälle ein saukalter, beissender Wind. Schummertal. November. Und mein Herz so tiefend schwer wie ein alter, feuchter Lappen. Ich also ins Maison auf einen Kaffee mit Schuss.

Die Knastrente war schon verjübelt, ohne dass ich wusste, wo und wie. Ich also ohne Kohle damals, aber dringend einen Kaffee mit Schuss nötig, ein wenig Gesellschaft und ein paar Stimmen. Wie gesagt, nichts in der Tasche ausser ein paar Zigarettens und ein paar Münzen. Ein Engpass halt, aber ein ziemlich erger. Wartete auf was, das mir einer noch schuldet. Sag mal jemandem, wenn du gerade aus dem Loch raus bist, du hättest noch ziemlich Kohle zugute, doch seist du gerade nicht besonders flüssig. Das interessiert so keine Sau. Eben, ich also ins Maison, bestelle einen Kaffee mit Schuss, da fragt mich die Regula, ob ich bezahlen könne.

Keine so schlechte Frage, zugegeben.

Durchs Wurmloch nach Dallas

Im Roman «Der Anschlag» schickt Stephen King seinen Helden auf Rettungsmission für John F. Kennedy

Am 22. November 1963 fielen im texanischen Dallas drei Schüsse, die die Welt veränderten: Der amerikanische Präsident John F. Kennedy wurde ermordet. Wie sähe die Welt heute aus, wenn dieses Attentat verhindert worden wäre? Diese Frage stellte sich Stephen King, der Grossmeister der Gruselshocker, und begibt sich dadurch auf ein ganz neues Feld – das des historischen Romans.

Ein todkranker Freund bittet Jake Epping darum, eine wichtige Mission für ihn zu Ende zu führen. Der Freund hat ein Wurmloch in seinem Keller gefunden, das die Reise in die Vergangenheit ermöglicht. Und so reist Epping ins Jahr 1958. King erzählt in seinem neuen Buch «Der Anschlag»

von einer Zeitreise in die Jahre vor Kennedys Ermordung und von dem verzweifelten Versuch der Hauptfigur, das Attentat zu verhindern und damit die amerikanische Geschichte entscheidend umzuschreiben.

King weiss, dass Lee Harvey Oswald ein Einzeltäter war

Die Idee, durch die Zeit zu reisen, beschäftigt die Literatur spätestens seit H. G. Wells Klassiker «Die Zeitmaschine» von 1895. Nach über 50 Büchern bedient



Hätte der Anschlag auf J.F. Kennedy verhindert werden können?

sich King aber erstmals dieses Genres und zeigt sich dabei äusserst virtuos. Der Autor von Gruselklassikern wie «Carrie» und «Shining» hat gründlich recherchiert, um das Amerika der frühen 1960er-Jahre lebendig werden zu lassen. Und er kostet genüsslich aus, dass die kleinsten Eingriffe in der Vergangenheit massive Auswirkungen auf den Lauf der Dinge haben.

Um dem Gedankenspiel Sinnlichkeit einzuhauchen, beschreibt King parallel eine prickelnde Lie-

besgeschichte zwischen Jake Epping und der Bibliothekarin Sadie Dunhill aus dem Jahr 1958.

In seiner Heimat bekam der 64-Jährige (nach langer Zeit wieder einmal) positive Reaktionen, sogar von renommierten Blättern wie der «New York Times» oder der «Washington Post». Und ganz nebenbei klärt Stephen King in seinem neuen Wälzer noch eine der grossen Fragen der US-Geschichte: Zu 98 Prozent sei er überzeugt, schreibt der Bestsellerautor, dass John F. Kennedys Mörder Lee Harvey Oswald ganz alleine gehandelt habe.

ALEXANDRA BRÖHM

Stephen King: «Der Anschlag», Heyne, 1056 Seiten, 36,90 Franken